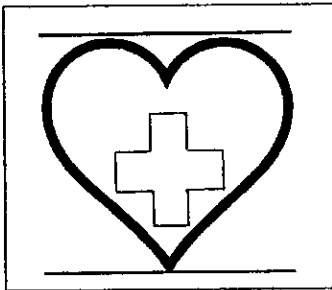


Übrigens...

... nennt eine sympathische Werbe-Stimme am Schweizer Fernsehen immer wieder das Wallis, das «ins Häärz gmeisslut» sei. Von ihr hat nun offenbar das Schweizer Fernsehen in den Werbungen, die es für sich selbst zu machen beliebt, etwas gelernt. Es spricht darin nämlich auch von der «Schweiz im Herzen». Die Zeiten eines Frisch und Dürrenmatt, die gar arge Kritik an der Schweiz übten, sind offenbar etwas vorbei. Dass das Staatsmedium SRG/SRF mit seiner gefühlvollen «Herzkampagne» so nach Patriotismus Riechendes verbreitet, könnte man sich sonst kaum erklären. Nun, die Neigung meines Walliser Herzens zur Schweiz ist allerdings geteilt. Es hat darin natürlich einen unbestreitbar festen Anteil «Schweizersinn» und «Schweizliebe», aber auch Zweifel und Spannungsfelder, Gefühle des Weggedrängtheits durch «freundeidgenössische» Abstimmungen, bundesbernerische Verwaltung mit zentraler Machtkultur. Dies z. B. in folgenden Bereichen:

– **Zweitwohnungsbau und Raumplanung.** Wenn wir auch im Wallis in Sachen Zweitwohnungen und Überbauung sicher etwas übertrieben, drücken die neuen Bestimmungen doch unser Baugewerbe und unseren so wichtigen Tourismus nieder. Offenbar waren die meisten unserer ausserkantonalen, auch «Üsserschwizer» genannten «Freundeidgenossen» abstimmend der Meinung, wir Walliser sollten unsere Wiesen für sie und ihre romantische Landschaftsbetrachtung für immer unverändert lassen. Sie vergassen, dass



wir in unseren Bergen wirtschaften und auch bauen müssen, wenn wir leben wollen.

– **Raubtier-Romantik.** Dass unser dicht besiedeltes Ferienland mit Beutegreifern (Prädatoren) Luchs, Wolf usw. bestückt werden soll und die Eidgenossenschaft dafür Millionen Franken ausgibt, ist absolut unerträglich. Es ist der Raubtierbiologen-Lobby mit ihren Kot-Analysatoren und Fotofallen-Heinis offenbar gelungen, in Bern auf unsere Kosten eine gut verdienende, irre Raubtier-Bürokratie einzurichten, um deren wohligen Bestand es letztlich geht. Tierwohl spielt bei ihr eine zweite Rolle. Welcher ihrer «Tierschützer» hat nämlich eine Gleichung wie «25 gerissene Schafe = ein abgeschossener Wolf» aufgestellt?

– **Energie.** Das Wallis, seit einem Jahrhundert schweizweit grösster Produzent von Strom aus Wasserkraft, versorgte und versorgt damit auch sehr viele ausserkantonale Gebiete, musste und muss aber – soweit ich mich erinnere – dauernd um entsprechend begründete Wasserzinsen kämpfen. Bei der heutigen Wasserkraft-Entwertung wird unsere diesbezügliche Lage trotz einer nun guten kantonalen Energiepolitik aussichtsloser. Wir haben nach Schiller unsere guten Dienste als «Mohren» getan. Nun «sollen wir gehen».

– **Postservice.** Die eidgenössische Post bringt es fertig, die Schliessung ihrer Büros und Schalter in den Gemeinden uns arrogant als «Verbesserung der Dienstleistung» zu verkaufen. Im Grunde lachen diese «Pöstler» über uns. Nicht zu übersehen ist, dass im Vergleich zu den Grossstädten gerade unser Berggebiet grösste Nachteile erfährt.

– **SRG/SRF.** Über die «Dienstleistung» (Service public) von Radio und Fernsehen SRF bin ich, wie ich hier schon andeutete, sehr geteilter Meinung. Dass unser Jean-Michel Cina nun eine Spitzenaufgabe in diesem Medium antritt, ist ein gewisser Hoffnungsschimmer – vielleicht! Eigenartig ist nämlich, dass seit Jahrzehnten ein «schwarzer» Politiker an die Spitze dieser als «rot» kritisierten Staatsfirma gehievt wurde, an der er jeweils wenig zu sagen hatte. Warum? Er diente dort bisher nämlich nur als schwarzer Tarn-Deckel auf einem roten Topf.

– **Rote Grossstädte.** Dies sind die schweizerischen Grossstädte Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf usw. mit ihrer «urbanen» (städtischen) Bevölkerung und roten Regierung. Sie alle besitzen Universitäten und haben dadurch, auch wirtschaftlich und medial, grossen Einfluss auf die Kultur der Schweiz. Ihre betont urbane Kultur preist sich im Gegensatz zum Kulturstand der Landkantone, zu denen auch wir zählen, als «offen», «innovativ» usw. Krasses Beispiel solcher «Innovation»: die Abschaffung der für viele europäische Sprachen wichtigen Grundsprache Latein als Voraussetzung eines Germanistikstudiums an der Universität Zürich. Solche «Offenheit und Innovation» würde ich eher «kulturelle Demolition» nennen.

– **Fazit:** Mein «Schweizerherz» – ich «meissele» daran oft herum – hat bei aller Liebe zur Schweiz Angst vor den romantischen Raubtier- und Landschaftsträumereien der «Ausserschwizer», vor der sogenannt «offen-innovativen», «urbanen» Kultur der offiziellen Schweiz, deren Raubtierzoo und unwandelbarer Landschaftspark wir sein sollen... Leider!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 9.12.2016